Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 79. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 4. Oktober 1911.** **36. Jahrgang.**

Abonnements

werden bei den kaiserlichen **Postanstalten,** von den **Landbriefträgern,** unseren **Agenten,** sowie in unserer Geschäftsstelle auf unser Blatt für das 4. Quartal 1911 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der **gediegene** und **vielseitige Inhalt** unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile **nur 12 Pfennig.**

Bekanntmachung.

Kreis-Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 ff.), sowie der §§ 5, 6, Abs. h und 7 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses in Beziehung auf die Behandlung der Wiesen im Kreise Wittgenstein, soweit diese nicht öffentlichen Wiesengenossenschaften angehören, folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jeder Wiesenbesitzer (Eigentümer, Nutznießer Pächter, auch fürstlicher Wiesen) ist verpflichtet, in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. November jeden Jahres die Wasser-Zuleitungs- und Entwässerungsgräben auf seinem Grundstücke gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Die Gräben müssen nicht allein in der erforderlichen Breite und Tiefe angelegt und unterhalten, von allen den Lauf hemmenden Gegenständen gereinigt, als Gras, Wurzeln, Schlamm usw., sondern auch mit dem Gefälle des ganzen Grabens in ein richtiges Verhältnis gebracht, mithin, wo es nötig ist, so tief angelegt oder hoch gebaut werden, als es die Weiterführung des Wassers bis zu dem Ende des Grabens erfordert.

§ 2. Wenn es vom Gemeindevorstand für nötig gehalten wird, müssen auch zu jeder anderen Zeit die im § 1 bezeichneten Arbeiten nach vorhergegangener Aufforderung binnen 8 Tagen ausgeführt werden.

§ 3. Nach Ablauf der in den § 1 und 2 bestimmten Fristen werden die Gräben von einer Schaukommission, bestehend aus dem Gemeindevorsteher (Bürgermeister in Städten), zwei von der Gemeindevertretung (bzw. Stadtverordnetenversammlung) zu wählenden Mitglieder unter Zuziehung des Flurschützen der betr. Ortsgemarkung besichtigt. Ueber den Befund wird eine Verhandlung aufgenommen und der Ortspolizeibehörde vorgelegt. Diese Kommission hat auch alljährlich die Schauen abzuhalten, welche von der Aufsichtsbehörde hinsichtlich der vor der Samenreife vorzunehmenden Vertilgung der Wiesenunkräuter angeordnet werden. Es kommen in Betracht: die Herbstzeitlose, der gemeine Huflattig und die Pestwurz, der Wiesenkerbel, Bärenklau, gemeine Engelwurz und die Ochsenzunge.

§ 4. Erachtet die Schaukommission (§ 3) die Anlage von Bewässerungs-Anlagen zum Schutze der Wiesen für nötig, so sind diese Arbeiten unter Leitung des Gemeindevorstehers von den Beteiligten innerhalb 14 Tagen nach vorhergegangener Aufforderung auszuführen. Die Kosten neuer Schützen ꝛc-Anlagen werden von den Beteiligten nach dem Flächeninhalte der Wiesen, zu deren Vorteil die Anlage gemacht wird, getragen. Bei Wassermangel während der Bewässerung der Wiesen, und bei entstehenden Streitigkeiten hierüber hat die Schaukommission den Turnus und die Zeit, in welchen von den Betreffenden gewässert werden kann, näher zu bestimmen.

§ 5. Jeder einzelne Wiesenbesitzer, welcher die in den §§ 1, 2, 3 und 4 beschriebenen Arbeiten und Leistungen gar nicht oder nicht vollständig in den bestimmten Fristen ausgeführt hat, oder die ihm nach § 4 bestimmte Bewässerungsfrist nicht richtig oder garnicht innehält, verfällt in eine zur Gemeinde- bezw. Stadtkasse fließende Strafe von 1 bis 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haftstrafe tritt. Außerdem werden die fehlenden Arbeiten unter Leitung des Gemeindevorstehers bezw. Bürgermeisters ausgeführt und die hierdurch entstandenen Kosten von den Säumigen im Verwaltungswege beigetrieben.

§ 6. In den fürstlichen Gutsbezirken werden die dem Gemeindevorsteher obliegenden Geschäfte §§ 2, 3, 4) von dem stellvertretenden Gutsvorsteher wahrgenommen, welcher die im § 3 vorgesehene Verhandlung dem Landrat vorzulegen hat.

§ 7. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Berleburg, den 28. März 1908.

Der Königl. Landrat. gez. Schröder.

* * *

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß es notwendig ist, daß das Interesse an der allgemeinen Wiesenpflege mit größtem Nachdruck aufgefrischt wird. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei der Instandhaltung und rationellen Pflege bestehender Wiesenanlagen die den einzelnen Landwirten gegebene Anregung und Belehrung nicht immer ausreicht. Der Erfolg einer von den einsichtigeren Besitzern ausgeübten pfleglichen Behandlung der eigenen Wiesengrundstücke wird oft in Frage gestellt durch die Gleichgültigkeit und die Nachlässigkeit der ober- und unterhalb liegenden Besitzer.

Die abgedruckte Kreis-Polizei-Verordnung ist geeignet, daß das Interesse an der allgemeinen Wiesenpflege des hiesigen Kreises herbeizuführen, zu erreichen. Insbesondere bietet der § 4 eine Handhabe für die Instandhaltung und Erneuerung der Bewässerungs- und Entwässerungsvorrichtungen und schafft bei ordnungsmäßiger, praktischer und richtiger Ausführung die Möglichkeit, die Erträge der Wiesen nach Menge und Güte zu steigern und zu sichern.

Berleburg, den 16. Oktober 1911.

Der c. Landrat. von Hartmann-Krey.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Der Michaelistag hat nicht nur im Reich der Natur uns einen rauhen Witterungsumschwung gebracht, nach weichen, frühlingsmäßigen Tagen die Stürme und kalten Regengüsse der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche. Nein, wie der Erzengel Michael nicht als kindlich sanftes Engelein uns geschildert wird, das mit der Friedenspalme wedelt, sondern als der himmlische Held, der zum Flammenschwert wider den Satan greift, so hat auch der Michaelistag dieses Jahres den Wettersturm eines Krieges entfesselt, der freilich keineswegs gleich edlem Empfinden entsprang, von dem aber auch der klügste Politiker unserer Tage uns noch nicht sagen kann, ob er ein Sturm im Glase Wasser bleiben wird, oder zu einem solchen sich auswächst, der die Welt verheert und erschüttert.

Wenn im übrigen jemand einen Menschen überfällt, ihn totschlägt und beraubt, so gilt das als ein sehr schweres Verbrechen. Die Todesstrafe steht auf Raubmord. Wenn aber ein Staat über den anderen herfällt, ihm Teile seines Landes raubt, um sich zu bereichern, und Tausende mordet, dann findet man dabei leider immer noch nichts. Die Menschheit besitzt wenigstens bis heute keine Mittel, um die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Ja, weite Kreise preisen die Anführer des Raubzuges und vergöttern und verehren sie als Helden. Und doch ist zwischen dem Raubmörder und dem raubenden Staat in ethischer Beziehung kein wesentlicher Unterschied. Beide rauben und morden, um sich zu bereichern; hier tritt ein einzelner, dort ein ganzes Volk als Täter auf. Solche Vorgänge, wie sie sich gegenwärtig zwischen Italien und der Türkei abspielen, beweisen, daß es mit der Moral der Völker immer noch nicht weit her ist. Fast 2000 Jahre haben wir das Christentum; trotzdem werden aber die christlichen Lehren nicht nur von Einzelnen, sondern auch nur zu oft von ganzen Staaten in schnödester Weise mit Füßen getreten. Das Vorgehen Italiens gegen Tripolis, resp. gegen die Türkei ist nichts weiter als ein ganz gemeiner räuberischer Ueberfall. Auf die französische Aktion in Marokko kann sich Italien nicht berufen. In Marokko herrschten seit Jahren die verworrensten Verhältnisse. Fortgesetzt bekriegten sich die einzelnen Stämme untereinander, die eine Regierung ließ die andere umbringen und das Leben und Eigentum der Ausländer war ständig bedroht. Alle Versuche des Landes, durch eigene Kraft geordnete Zustände zu schaffen, schlugen fehl und so konnte Frankreich, das dort besonders interessiert war, mit einer gewissen Berechtigung vorgehen. Italien fehlen solche Gründe. Was das Ultimatum der italienischen Regierung an die Türkei zur Rechtfertigung anführt, das ist nicht ernst zu nehmen. Die Gründe sind geradezu an den Haaren herbeigezogen. In Tripolis

Treu in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

13) (Fortsetzung.)

Während Ursel neben dem Kranken saß, schritt Gertrud durch die Stadt hin dem Tore zu. In ihr stürmte und wogte alles, die Häuser schienen ringsum zu tanzen. Und dann war es ihr wieder, als ob dieselben immer größer und größer würden, zu den Wolken schienen sie hinauf zu wachsen, sie sah kaum noch den blauen Himmel zwischen ihnen hindurchschimmern. Da war es ihr, als ob sie diese hohen Steinmassen mit einem Male wanken sehe, sie drohten auf sie herabzustürzen und sie zu begraben. Sie wollte laut aufschreien und die Stimme versagte ihr. An der Wand eines Hauses mußte sie sich halten, um nicht niederzusinken. Die Menschen, die ihr begegneten, blieben erstaunt stehen, sie bemerkte dieselben nicht einmal! Was kümmerten sie die Menschen. Schon wollte ein Mann ihr zu Hilfe springen, da raffte sie all ihre Kräfte zusammen und wankte weiter, die Straße entlang zum Tore hinaus. Erst als sie auf der Landstraße war, schwand die Angst von ihr. Unaufhaltsam stürzten die Tränen hervor. Eine Strecke schritt sie noch weiter, dann ließ sie sich auf einem Steinhaufen nieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Verlassen fühlte sie sich wie nie zuvor. Zu Haus ihre geisteskranke Mutter, der sie ihren Schmerz und ihre Freude nicht mitteilen konnte, und nun hatte sie auch der vergessen, auf den sie all' ihre Hoffnung gesetzt hatte. Sie hätte sterben mögen, dann wäre all' dem Kummer, der ihre Brust zusammenpreßte, mit einem Male ein Ende gemacht. Was hatte sie vom Leben noch zu erwarten!

Lange Zeit saß sie regungslos, das Gesicht mit den Händen bedeckt, da. Das nahende Rollen eines Wagens hörte sie nicht. Erst als der Klang eines Posthornes ihr in das Ohr tönte, fuhr sie erschreckt, überrascht empor. Einen Augenblick glaubte sie, Georg müsse es sein, der blase, sie erkannte den Wagen, die Pferde, die sie sonst gesehen, auf dem Bocke saß ein ihr fremder Postillon. Schmerzlich zuckte sie zusammen. Dann drängte sie gewaltsam die Tränen zurück, stand auf und schritt langsam weiter; der Fremde sollte nicht sehen, daß sie weinte. Absichtlich wandte sie das Gesicht von der Straße ab, als der Wagen an ihr vorbeirollte. Der Postillon rief ihr einen lauten, lustigen Gruß zu, sie antwortete nicht. Und wenn sie ihr Leben durch ein Wort hätte erkaufen können, sie wäre dazu nicht im Stande gewesen. Langsam schritt sie auf der Straße dahin; sie weinte nicht mehr, starr blickte sie vor sich hin auf den Weg. Es war ihr, als ob sie an diesem einen Tage, in der kurzen Zeit seitdem Ursel zu ihr gesprochen hatte, einen langen Zeitraum durchlebt habe. Nie zuvor hatte sie eine Scheu vor der Zukunft empfunden, jetzt blickte sie mit Bangen in dieselbe.

Der Schmerz, die Heftigkeit desselben hatte soweit nachgelassen, daß sie über dieselben nachzusinnen vermochte. Was hatte sie getan, daß Georgs Herz sich von ihr abgewendet hatte? Sie wollte es nicht glauben; sie fühlte in ihrer Brust eine Kälte und Leere aufsteigen, die sie frösteln machte.

Der heitere Sonnenschein, der reine blaue Himmel über ihr, die Berge, in welche sie immer mehr hinaufstieg, für dies alles hatte sie an diesem Tage nicht einmal einen Blick, und doch hatte es sie sonst getrieben, laut und lustig aufzujubeln und zu singen. Ein ganz anderer Mensch schien sie geworden zu sein, und selbst, als sie ihr kleines Haus in geringer Entfernung vor sich liegen sah, winkte es ihr nicht wie sonst heimatlich entgegen.

Still trat sie ein. Ihre Mutter saß wie gewöhnlich am Fenster am Spinnrocken. Sie blickte kaum auf, als Gertrud eintrat, und auch diese sagte nichts. Was ihr so schwer auf dem Herzen lag, dafür hatte ihre Mutter doch kein Verständnis und sie hätte es ihr auch nimmer sagen können.

Die Alte lachte still vor sich hin und blickte dann halb schlau und halb scheu zu Gertrud auf. „Der fremde Herr aus der Bergschenke ist hier gewesen," sprach sie endlich.

Gertrud antwortete nicht. Sie hatte die Worte kaum verstanden.

„Hihi!" fuhr die Alte vor sich hinlachend fort. „Und Geld hat er mir gegeben!" Sie streckte Gertrud ihre hagere Hand entgegen, in der mehrere Taler erglänzten.

Gertrud schwieg immer noch.

„Ich soll Dich grüßen, hat er gesagt" — fuhr sie mit auffallender Gesprächigkeit fort — „und es ist ein freundlicher Herr. Reich muß er sein! Dort auf dem Stuhle hat er gesessen; er fragte mich, ob es mir hier nicht zu einsam wäre, das Haus sei auch sehr baufällig, in der Bergschenke wohne es sich viel besser, dort sei auch Raum genug, hihi! Und dann fragte er mich, ob der Georg wirklich Dein Schatz sei."

Gertrud stand auf und verließ schweigend das Zimmer. Die Tränen drängten sich ihr wieder in die Augen und sie mochte ihrer Mutter nicht sagen, weshalb sie weinte. Allein mußte sie das alles überwinden. Aus der Hintertür des kleinen Hauses war sie getreten, der Schmerz und der weite Weg zur Stadt hatte sie so sehr ermüdet, daß sie kaum zu stehen vermochte. Auf einer kleinen Bank, welche von einem kleinen Garten umgeben war, in dem im Sommer wenige Blumen blühten, ließ sie sich nieder. Jetzt war der Garten freilich mit Schnee bedeckt. Sie achtete nicht darauf; regungslos saß sie da, ihr Auge starrte hinab in das Tal. Alles war still, nirgends erblickte sie ein Zeichen des Lebens, so war es auch in ihrem Innern. Es war, als ob auf all' das Hoffnungsgrün und die Blumen, welche noch am Morgen dieses Tages in ihrer Brust geprangt hatten, mit einem Male eine kalte, starre Eisdecke gelegt war.

Stettenheim war auf mehrere Tage nach der Residenz gereist, dann kehrte er zurück. Er befand sich in einer

soll Unordnung und Vernachlässigung herrschen, die Italiener würden nicht entsprechend respektiert und dann habe die türkische Regierung Militärtransporte (100 Mann!) nach Tripolis ausgeführt. Verhandlungen lehne Italien ab; es sei entschlossen, Tripolis militärisch zu besetzen und die türkische Regierung solle sich innerhalb 24 Stunden erklären, ob sie damit einverstanden sei. — So heißt es in dem Ultimatum. — Von ernsteren Zwischenfällen in Tripolis hat die Welt bisher nichts gehört und wenn dort wirklich verbesserungsbedürftige Zustände aufzuweisen sind, so darf man nicht vergessen, daß die junge Türkei nicht mit einem Schlage alle Mißstände der absolutistischen Herrschaft Abdul Hamids beseitigen kann. — Das Vorgehen Italiens ist ein Raubzug; hat es wirklich Ursache zu Beschwerden, so hätte es der Türkei eine angemessene Frist zur Beseitigung der Uebelstände gewähren müssen. Die beiden Verbündeten Italiens — Deutschland und Oesterreich — kommen dadurch in eine überaus üble Situation und anderseits ist der Weltfriede von neuem bedroht, wo der Marokkostreit noch nicht einmal seine Erledigung gefunden hat. Der soeben erklärte Krieg kann die schwersten Komplikationen zur Folge haben. Auf dem Balkan dürfte es wieder zu ernsten Zusammenstößen kommen, die „egyptische Frage" taugt auf und es ist nicht ausgeschlossen, daß die ganze mohammedanische Welt den „heiligen Krieg" erklärt.

* * *

Konstantinopel, 29. Septbr. Der „Tanin" veröffentlicht heute einen heftigen Leitartikel gegen Italien. Die Türkei kenne, schreibt das Blatt, um ihre Ehre zu verteidigen, keine Kriegsfurcht. Wenn die Türkei sich zur See nur wenig verteidigen kann, so wird zu Lande kein Opfer gescheut werden. Italien darf nicht glauben, daß nach einem Kanonadeaustausch die Türkei sich wieder aussöhnen werde, sondern von heute ab wird Haß und Rache zwischen Italien und der Türkei bis zur Vernichtung eines dieser Länder nicht aufhören. Der „Tanin" schließt seinen Artikel mit den Worten: Auf, Patrioten, tut Eure Pflicht!

Rom, 30. Septbr. Extrablätter machten heute gegen Mittag den ersten italienischen Erfolg zur See in Rom bekannt. Die Nachricht weckte hier große Begeisterung. Die Regierung bestätigte, daß bei Prevesa ein Kampf stattgefunden hat, in dem die Italiener siegreich blieben. Die italienische Regierung hatte in Erfahrung gebracht, daß sich bei Prevesa türkische Torpedoboote versammelten, um im Adriatischen Meer zu kreuzen, italienische Handelsschiffe zu kapern, die Küstenstädte Italiens zu beunruhigen und die italienischen Truppentransporte zu bedrohen. Deshalb leitete der Herzog der Abruzzen mit der Flotte der Torpedobootzerstörer eine Gegenaktion ein. Er machte Jagd auf zwei türkische Torpedoboote, die von Prevesa kamen. Das erste Torpedoboot versuchte, nach Norden zu entfliehen, geriet aber nach kurzer Kanonade in Brand und war gezwungen, sich nach der Küste zu wenden, wo es strandete. Das zweite türkische Torpedoboot kehrte, von zwei italienischen Torpedobootzerstörern verfolgt, unter Volldampf nach Prevesa zurück. Viele unkontrollierbare Gerüchte gehen hier um. So haben die Zeitungen gemeldet, das Bombardement von Tripolis habe begonnen. Die Nachricht ist aber nicht bestätigt.

Konstantinopel, 1. Okt. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Marschall überreichte auf der Pforte bei seinem Besuch beim Großvesir Vorschläge Italiens für Friedenspräliminarien. Details sind zur Stunde noch nicht bekannt.

Rom, 2. Okt. Hier erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß Deutschland versucht, den Abschluß des Friedens der Türkei mit Italien zu vermitteln. Wie man hört, ist die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Endes der Feindseligkeiten auch schon erheblich gestiegen. Die kriegerischen Operationen können wohl noch einige Tage weitergehen, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß gewisse Mächte, unter ihnen Deutschland, ihre Vermittelung anbieten werden, die, wie man hier annimmt, die Türkei sich beeilen wird, anzunehmen, und die Italien gewiß nicht ablehnen wird, nachdem es die Okkupation vorgenommen und Genugtuung für das militärische Prestige Italiens erreicht hat. (Es ist noch besonders im Auge zu behalten, daß dieses Telegramm die amtliche Depeschenzensur in Rom passiert hat.)

Die neue Aera in der Politik.

Der Ernst der blitzschnell aufgetauchten Tripolis-Angelegenheit gibt für alle friedliebenden Kreise des wirtschaftlichen Lebens Anlaß, zu überlegen, ob sie nicht dringend die Regierung anrufen sollen, sich über die Gefahren klar zu werden, die aus der neuen politischen Aera, die jetzt anhebt, erwachsen können. Denn soviel ist heute doch schon zu ersehen, daß die Zurückhaltung in dem Verlangen nach fremdem Machtbesitz zu Ende geht, daß es auch mit der Scheu vor einem Kriege bei manchen Völkern nicht mehr weit her ist. Mit demselben Grunde, aus welchem Italien Tripolis von der Türkei beanspruchte, sind schon früher solche Forderungen gestellt und Kriege eingeleitet worden, aber so kurzer Hand ist doch nie ein Vorgehen erfolgt. Das muß zur Nachahmung reizen, nicht allein in der alten, sondern auch in der neuen Welt, zumal vom Schiedsspruch und Schiedsgericht schon gar keine Rede mehr ist.

Wie die politischen Kreise in den einzelnen Staaten sich mit ihrer Verantwortung für das Los ihrer Völker und die Sicherung ihrer gesunden Staatsinteressen abfinden, ist deren Sache, aber alle die Millionen, die ein ungestörtes Arbeitsleben, flotten Handel und Wandel und friedliche Entwicklung der Nationalwohlfahrt wünschen, haben für die Zukunft Grund zu gerechten Bedenken. Welche Krisen und Schwankungen in der Konjunktur der Burenkrieg und der russisch-japanische Feldzug mit sich brachten, ist zu bekannt, als daß darauf noch lange eingegangen zu werden brauchte; kommt nun, selbst den günstigsten Fall einer baldigen Erledigung des türkisch-italienischen Streites angenommen, eine Periode allgemeiner politischer Unsicherheit, dann erwachsen für den Nährstand, für Erwerb und Geldverdienst harte Tage. Zu dem Rückgang der Kaufkraft infolge der teueren Lebenshaltung kann sich gar nichts Schlimmeres gesellen als Zukunfts-Pessimismus.

Wir können die italienische Politik nicht hindern, die aus der Entfaltung einer rücksichtslosen Energie die größten Vorteile für sich erwartete; aber wenn Deutschland im Marokkostreit gegenüber Frankreich für seine Rechte im Hinterlande von Agadir ebenso aufgetreten wäre, wie Italien gegenüber der Türkei, dann wäre längst mobil gemacht, und wir wären vom Auslande gar beschuldigt worden, den Frieden Europas gestört zu haben. Italien will nur seine „berechtigten tripolitanischen Interessen" wahren, die es seit Jahren seine Wünsche nennt; aber nach diesem Vorbilde müssen solche Zukunftswünsche aus der Erde wachsen. Rußland und alle Balkanstaaten haben zu jeder Zeit bewiesen, daß sie nie in Verlegenheit waren, wenn sie von der Türkei neue Konzessionen herausschlagen wollten. Auch diejenige Zeit, in der durch Kongreßverhandlungen versucht wurde, drohenden Konflikten die Spitze abzubrechen, ist vorüber, man greift zu und nimmt, was man kriegen kann. Denn, genau betrachtet, hat Italien so wenig ein Recht, Tripolis in Besitz zu nehmen, wie Frankreich, sich zum Herrn von Marokko zu machen.

Die schöne Hoffnung beim Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, daß es ausschließlich ein solches der friedlichen Kulturförderung werden sollte, in dem der männermordende Krieg durch einen Schiedsgerichtshof ersetzt werden sollte, ist völlig getäuscht, der Bürger wird für den Erfolg seiner Arbeit und Unternehmungslust erheblich genauer, als es sonst wohl geschehen ist, zu rechnen haben. Das ermutigt nicht zu Anstrengungen, wie man sie sonst wohl machen würde, und dem Kapital kann man es erst recht nicht verdenken, wenn es mißtrauisch wird. Wenn neue exotische Anleihen auf den Markt kamen, dann war die Zukunftsschilderung voller Sicherheit, aber leider zeigt sich, daß dem Optimismus der Börsen nicht der der Wirklichkeit auf dem Fuße folgte. Darum: Mußte die Tripolisangelegenheit aufgerollt werden, so konnte es doch in anderer Weise geschehen!

Zeitgemäße Betrachtungen.

Kritische Tage!

Gar kritisch scheint mir diese Zeit, — Verstimmung allerwegen, — Denn alles hält sich kriegsbereit — Und tritt sich schroff entgegen. — Der Friedensfreund ist schier entsetzt, — Er meint, die Bombe platze jetzt, — Und daß der Krieg, der böse, — Bringt Schrecken und Getöse! — — Das Verslein von Europas Ruh — Kommt gar nicht mehr in Frage, — Es gärt und brodelt immerzu, — Es kriselt alle Tage! — Italien, das begehrlich war, — Schwebt neuerdings in Kriegsgefahr, — Droht doch mit Repressalien — Der Türke nach Italien! — — Es gibt noch manch ein Paradies — Und auch der Wünsche viele, — So nimmt Italien Tripolis — Sich couragiert zum Ziele, — Die Türken nennen's Räuberei, — Der Gegner aber denkt sehr frei, — Versucht schon Machtentfaltung, — Trotz türkischer Verwaltung! — — Einst war es uns wohl einerlei, — Wenn zwei sich nicht vertrugen, — Wenn unten weit in der Türkei — Sie aufeinander schlugen. — Doch heute, wenn etwas passiert, — Sind alle Mächte intressiert; — Dann gibt's ein großes Rüsten — Zum Schutz der fernsten Küsten! — — Sehr kritisch ist die Zeit, und Leid — Bringt sie in viel Familien, — Der Sturm bricht los, der Aetna speit — Jetzt Feuer auf Sizilien. — Er überflutet sein Bereich — Mit glüh'ndem Strom, — als ob er gleich — Die heut'ge Welt verdamme, — Speit Feuer er und Flamme! — — Wenn's so schon in den Bergen kreist, — Wenn's drüber geht und drunter, — Ruft wohl manch pessimist'scher Geist: — Die gute Welt geht unter! — Ach in der Zeiten Sturm und Drang — Erfolgt so mancher Untergang. — Viel Leid wird angerichtet — Und Blühendes vernichtet! — — Ein neues Unglück auf der See — Hat Frankreich tief getroffen, — Der Untergang der Liberté — Zerstörte jäh manch Hoffen! — Da bleibt die Welt nicht starr und kühl, — Da regt sich rings das Mitgefühl, — Man wird's in diesen Tagen — Dem Nachbar nicht versagen! — — Gar kritisch ist des Herbstes Zeit, — Es kriselt allerwegen, — Und viele seh'n voll Sorg und Leid — Der Zukunft bang entgegen! — Doch was sie uns auch bringen mag, — Es schickt nach manchem krit'schen Tag — Uns der Geschicke Leiter — Auch Sonnenschein! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Nicht „Totengräber".** Nach einer ministeriellen Verfügung soll die bisherige Amtsbezeichnung „Totengräber" in Wegfall kommen und dafür der Name „Friedhofsaufseher" oder „Friedhofswärter" gesetzt werden.

— **Frankenberg,** 28. Sept. Im hiesigen Kreise, wenigstens in den Tälern, fällt die Kartoffelernte reichlich aus. Bei Wiesenfeld, Ernsthausen und anderen Orten an den Hängen des Burgwaldes hat es auch tüchtig Grummet gegeben.

— **Sachsenhausen** (Kr. Frankenberg), 30. Sept. Schnell tritt der Tod den Menschen an — dies Wort mußte bei Beginn dieser Woche zwei hiesige Familien zu ihrem und aller Mitbürger Leid erfahren. Der Gutsbesitzer Karl Ebersbach starb über Nacht infolge des Genusses roher Zwetschen, auf die er am Abend Dickmilch genossen hatte. Als am anderen Morgen dieser Todesfall Herrn Gutsbesitzer Wilh. Valentin mitgeteilt wurde, sank er tot nieder; ein Schlaganfall hatte seinem Leben so plötzlich ein Ende gemacht.

— **Gießen,** 30. Septbr. Das Schwurgericht verurteilte den 22jährigen Schlosser und Schleifer Wilhelm Erbe aus Frankfurt wegen Raubmordes, begangen an der Ziegeleiarbeiterfrau Walther in Niedermörlen zum Tode und wegen Einbruches zu drei Jahren Zuchthaus, ferner den 17jährigen Schmied Heinrich Wolf aus Niedermörlen zu 11 Jahren Gefängnis und seine Schwester Katharina wegen Beihilfe und Hehlerei zu zwei Jahren Gefängnis.

— **Dortmund,** 30. Sept. (Hinrichtung.) Im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses wurde heute früh der Arbeiter Franz Jokubowsky aus Weidmar-Bochum hingerichtet. Er hatte in der Nacht zum 15. Januar bei Dorsten den Kesselheizer Hober ermordet und beraubt.

— **Düsseldorf,** 29. Sept. In der heutigen Reichstagsstichwahl erhielten Dr. Friedrich (Zentrum) 36111 und Haberland (Sozialdemokrat) 39264 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt.

— **Duisburg,** 2. Okt. Um die Wirkung der Teuerung abzuschwächen, gehen die großen Werke damit vor, an ihre Angestellten und Arbeiter Lebensmittel

---

besonders heiteren Stimmung. „Hart!" rief er dem Wirte zu, als er in das Gastzimmer der Bergschenke trat. „Ihr habt gewiß nicht geglaubt, daß ich sobald wiederkommen werde, hier bin ich. Es ist zwar sehr langweilig hier oben, allein ich habe gefunden, daß in der Einsamkeit außer sehr vielen unnützen, auch einige schlaue Gedanken kommen. Ich hoffe, daß ich zu meinem Ziele gelangen werde. Was gibt's hier neues?"

„Genau so viel als bei Ihrer Abreise," erwiderte Hart lachend, „Hier oben geht alles langsam fort."

„Das macht die Luft. Sie ist zwar gesund, aber sie erhält das Blut zu dünn und zu kalt. Die Menschen hier oben überlegen erst, ob sie leidenschaftlich werden sollen oder nicht!"

„Nun, ich meine, das wäre gut," warf der Wirt ein.

„Nein!" rief Stettenheim. „Eine Leidenschaft, welche Ueberlegung zuläßt, ist keine Leidenschaft mehr. Da ist es in der Residenz anders. In wirbelndem Strome werden Tausende mit fortgerissen, und sie lassen sich willig mit fortreißen. Das ist Leben, sich ganz den stürmischen Wogen anzuvertrauen, nur dem Augenblicke zu leben und ihn zu durchkosten. Sobald der Blick darüber hinschweift, sobald er einem Ziele entgegenschaut, wird der Genuß des Augenblicks gestört, ist es nur ein halbes Leben. Doch Ihr versteht, Ihr begreift mich nicht. Ihr vertraut Euch nie einer Woge an, ehe Ihr im voraus genau ermessen und erwogen habt, wohin sie Euch führen muß und was Ihr beginnen wollt, wenn Ihr vorher scheitert."

„Machen Sie es anders, Herr?" warf Hart ein.

„Ja, wenn ich einmal genießen will, gebe ich mich dem Genusse ganz hin," entgegnete Stettenheim. „Ich bin ein Feind jeder Halbheit. Sie ist der Fluch unserer Zeit, ein Zeichen geistiger Feigheit und Verkommenheit. Ist Gertrud nicht hier gewesen?"

„Nein."

„Auch die Alte nicht?"

Stettenheim brach das Gespräch ab und begab sich auf sein Zimmer.

Häufiger als früher verließ er jetzt die Schenke, blieb stundenlang fort und kehrte öfter erst spät in der Nacht zurück. Zu dem Wirte sprach er über seine Gänge kein Wort. Hart entdeckte indes bald, daß er dieselben nach dem kleinen Hause richtete.

So schwanden Tage und Wochen dahin.

Der Frühling war schnell hereingebrochen. Wenige warme Tage hatten hingereicht, selbst auf den Bergen den Schnee zu schmelzen, und in derselben kurzen Zeit hatten die Sonnenstrahlen und warmen Nächte auf denselben frisches Grün und die ersten Blumen des Lenzes hervorgerufen.

Stettenheim hielt sich jetzt wenig in der Bergschenke auf. Er durchstreifte den Wald, den er zu kaufen beabsichtigte, oder ging zu Gertrud. Ob es ihm gelungen war, des Mädchens Liebe zu gewinnen, davon wußte Hart nichts.

Hart hatte eine Angewohnheit aus früheren Jahren noch immer nicht völlig abgelegt. In stillen Nächten, wenn der Schlaf nicht über ihn kommen wollte, dann trieb es ihn oft mit Gewalt hinaus in den Wald, auf den Anstand. Es gab kein größeres Vergnügen für ihn, als regungungslos dazusitzen, das Wild langsam herankommen zu lassen, vorsichtig die Büchse emporzuheben und aus sicherem Rohre es hinzustrecken. Er tat dies nicht um des Gewinnes, sondern der Aufregung wegen. Alle Kräfte seines Geistes, die ganze Schärfe seiner Sinne mußte er dabei aufbieten, um unentdeckt zu bleiben, Durch die Aufregung einer einzigen solchen Nacht wurde dann für Wochen vielleicht der Ueberschuß der geistigen Kräfte, welche er in der Bergschenke als Wirt nicht verbrauchen konnte, aufgezehrt und er lebte zufriedener.

Die Förster und Jäger wußten recht gut, daß er dem Wilddieben noch nicht völlig entsagt hatte; bei aller Vorsicht und Wachsamkeit gelang es ihnen indes nicht, ihn zu überraschen, Er übertraf sie an Schlauheit und würde vor keiner Tat zurückgeschreckt sein, ehe er seine Freiheit hingegeben hätte. Daß seine Hand das Ziel nie fehlte, wußten die Jäger auch; sie mußten deshalb ihm gegenüber auch auf die eigene Sicherheit bedacht sein.

An einem Bergabhange, am Rande des Waldes saß Hart, die kurze Büchse auf den Knieen und mit dem Rücken hatte er sich an einen Baum gelehnt. Es war eine stille, laue Nacht, nicht einmal in den Wipfeln der Bäume hörte er den Wind rauschen. Solche Nächte wählte er am liebsten, dann konnte er sich ganz auf die Schärfe seines Ohres verlassen. Er dachte nicht an Gefahr, von vorn und von beiden Seiten war er geschützt, nur von hinten konnte sich ihm jemand nahen. Was hatte indes ein Jäger an diesem entlegenen Bergabhange zu suchen, da das Hochwild in dieser Gegend selten war. Er selbst würde nimmermehr sich hier auf den Anstand begeben haben, hätte er nicht seit mehreren Nächten bemerkt, daß ein einziger Hirsch kaum fünfzig Schritte von ihm aus dem Walde trat, um das kurze saftige Grün an dem Bergabhange abzuäsen.

(Fortsetzung folgt.)

unter Selbstkostenpreis abzugeben. Die Gutehoffnungshütte liefert Kartoffeln zu 2.90 und 3.20 Mk. pro Zentner und trägt die Fracht sowie etwaigen Mehrpreis selbst. Die Rheinischen Stahlwerke machen bekannt, daß sie Kartoffeln 25 Pfg. und Kappus 15 Pfg. unter Selbkostenpreis pro Zentner abgeben. Auch werden sie die Werksangehörigen mit Fischen versorgen. Verdient Nachahmung.

— **Wiesbaden**, 2. Oktbr. Dieser Tage saß mittags gegen 12 Uhr ein fast 70jähriger Privatier von hier bei dem prächtigen Wetter auf einer Bank in den Neroanlagen und hatte nur Augen für seine Zeitung. Da näherten sich zwei elegante Damen, etwa 18—20 Jahre alt. Beide nahmen auf derselben Bank Platz. Der alte Herr fing sofort Feuer, bahnte langsam ein Gespräch an und bald war die Unterhaltung in vollem Gange. Als ihm die Jüngste der Beiden durchblicken ließ, daß sie augenblicklich in Geldverlegenheit sei, gab ihr der alte Don Juan großmütig ein größeres Geldstück, wofür ihn die Glückliche stürmisch umarmte und ihm einen herzhaften Kuß gab. Kurz darauf entfernten sich die Damen unter dem Vorwande, nach Hause zu müssen, und ließen den jugendlichen Alten traurig zurück. — Kaum waren die Schönen aus dem Gesichtskreis entschwunden, als der Zurückgelassene die unangenehme Entdeckung machte, daß ihm die Kleine bei der feurigen Liebkosung seine wertvolle Taschenuhr und ein silbernes Zigarrenetui entwendet hatte. Alle Nachforschungen mit Hilfe der Polizei blieben erfolglos.

— **Straßburg**, 1. Okt. Einem hiesigen Großkaufmann wurde die Summe von 24 000 Mk. aus dem verschlossenen Zimmer gestohlen. Die Erhebungen der Kriminalpolzei ergaben, daß als Diebin die eigene Gattin des Bestohlenen in Betracht kommt. Diese gab nach anfänglichem Leugnen den Diebstahl auch zu.

— Aus **Hirschberg** wird gemeldet, daß bei 4 Grad Kälte im Gebirge kräftiger Schneefall eingetreten ist. Der Schnee liegt bis ungefähr 1100 Meter herab.

— **Antwerpen**, 2. Okt. Während der letzten Stürme sind auf der östlichen Schelde 80 Fahrzeuge gescheitert, 40 von ihnen sind gesunken. Eine große Anzahl von Personen ist umgekommen.

— **London**, 1. Okt. In Dublin droht infolge des Bäckerstreiks Hungersnot. Die arme Bevölkerung beginnt zu verzweifeln. In mehreren Stadtvierteln griff die Menge gestern die Brotwagen an und plünderte sie.

— **London**, 2. Okt. (Sturm im Kanal.) Im Kanal herrscht seit gestern ein heftiger Sturm, der zahlreiche Schiffsunfälle verursacht hat. Bei Boulogne strandete der Dampfer König Friedrich August der Hamburg-Amerika Linie. Aus Dover gingen mehrere Schleppdampfer zur Hilfe ab.

— **Newyork**, 30. Sept. (500 Menschen ertrunken.) Einer noch unbestätigten Nachricht zufolge ertranken in dem 2500 Einwohner zählenden Ort Austin (Pennsylvanien) drei- bis fünfhundert Menschen in einer Flut, die infolge eines Dammbruches aus dem großen Wasserreservoir über die Stadt hereinbrach. Die Katostrophe erfolgte so unerwartet, daß nur wenige Einwohner aus den betroffenen Stadtteilen auf nahe Hügel flüchten konnten. Der Rest der Stadt soll in Flammen stehen. Alle Verbindungen mit Austin sind unterbrochen.

— **Newyork**, 1. Okt. Aus allen Richtungen sind Hilfszüge nach Austin abgegangen. Der hochgelegene Mühlendamm ist am Nachmittag plötzlich geborsten, worauf sich Millionen Gallonen Wasser, die dort aufgespeichert waren, auf den unterhalb des Dammes im Tale gelegenen Ort Austin niederwälzten. Sämtliche Häuser bis auf sechs wurden mit den Bewohnern weggeschwemmt oder zerstört. Die Trümmerhaufen sind zum Teil in Brand geraten. Viele Bewohner retteten sich auf die Hügel, doch wird die Zahl der Ertrunkenen auf mehrere Hunderte geschätzt. 60 Leichen, in der Regel Frauen und Kinder, sind bereits geborgen. Nach einigen Schätzungen wird die Zahl der Toten sogar mit 1500 angegeben.

* * *

— **Schwindelanzeigen.** Schon lange besteht die Gepflogenheit, daß auswärtige Firmen ihre Waren in den Zeitungen anpreisen. Es läßt sich durchaus nichts dagegen einwenden, wenn sog. „Versandtgeschäfte" auf diesem Wege Absatz für ihre Artikel suchen, zumal wenn diese im regulären Handel nicht eingeführt sind. In unserer schnellebigen Zeit besteht aber nur gar zu leicht die Gefahr des Mißbrauches solcher Reklame, weil das große Publikum nicht zu beurteilen vermag, inwieweit hinter einem Inserat einer auswärtigen Firma ein ehrliches Geschäft steckt. Den Zeitungen kann man natürlich nicht zumuten, jede Annonce auf ihre geschäftliche Ehrlichkeit hin zu prüfen. Es sei heute wiederholt auf eine Art von Schleuderofferten hingewiesen, die neuerdings von Galizien aus an verschiedene Zeitungen zum Zwecke der Veröffentlichung versandt werden. Um was für eine Art von Ware es sich hierbei handelt, geht aus den Inseraten zur Genüge hervor. So werden z. B. in einer Annonce angeboten: 25 000 Uhren! Eine vergoldete (!!) Uhr „Präzisions-Anker-Uhr" samt Vorrichtung neuester Systeme für nur 2.50 Mark, und zwar „wegen Ankauf großer Quantitäten"! Drei solcher Uhren kosten 6.50 Mark, fünf Stück sogar bloß 10.50 Mark. Dabei wird „eine dreijährige Garantie" geleistet und „für nicht Passendes das Geld retour" gezahlt. Am tollsten ist folgendes Angebot: „Achtung! 50 000 Paar Schuhe! Vier Paar Schuhe für nur 10 Mark franko. „Wegen Zahlungsstockung mehrerer großer Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann zwei Paar Herren- und zwei Paar Damen-Schnürschuhe, Leder braun oder schwarz, galoschiert, mit stark genageltem Lederboden, hochelegant, neueste Fasson, Größe laut Nummer. Alle vier Paar kosten nur 10.—Mark franko. Versandt per Nachnahme. . . . Schuh-Export Krakau (Oest.) Umtausch gestattet, auch Geld retour. Jeder Laie muß einsehen, daß es sich bei solchen Angeboten nur um Schundware handeln kann. Ein reelles ortsansässiges Geschäft würde einfach solche Waren nicht los werden. Aber bei der bekannten Neigung des Deutschen für alles Auswärtige finden jene „Exportgeschäfte" immer wieder eine Anzahl Personen, die da vermuten: „es könnte doch was hinter der Annonce sein", und so wird das Exportgeschäft seine Waren los. Es kann nur jedermann empfohlen werden, seinen Bedarf am eigenen Orte zu decken und Wünsche und Beschwerden bei seinem Lieferanten anzubringen, nicht aber den Lockungen zu folgen, die zweifelhafte auswärtige Geschäfte hie und da in der Oeffentlichkeit ertönen lassen.

— **Lehrer als Handwerker** — das ist eine der neuesten Erscheinungen im deutschen Handwerkswesen. Der ministerielle Hinweis, daß zu den Fortbildungsschulen möglichst solche Lehrer berufen werden mögen, die auch praktische Kenntnisse des Handwerks und der Industrie besitzen, hat dazu geführt, daß vielfach Lehrer in ihrer freien Zeit nach allen Regeln der Kunst ein Handwerk erlernen, um die Gesellen- und die Meisterprüfung abzulegen und auf Grund dieses Befähigungsnachweises sich der Fortbildungsschule zu widmen. Aber auch Seminaristen, die sich später an der Fortbildungsschule betätigen wollen, sind eifrigst bemüht, Handwerkerkenntnisse zu erlangen. Erst jetzt hat wieder der Seminarist Wilhelm Engelie vom Lehrerseminar in Wolfenbüttel auf Grund eines anderthalbjährigen Erlernens der Tischlerei vor der zuständigen Innungs-Prüfungs-Kommission die Prüfung als Tischlergeselle bestanden. Das Gesellenstück bestand aus einem Salontisch mit kunstvoll eingelegter Arbeit und aus einem selbstgefertigten vollständigen Tischlerwerkzeug. Um diese Neuerung unter den Lehrern zu fördern, sind staatliche Beihilfen in Aussicht gestellt worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 3. Okt. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer hervorgeht, veranstaltet der hiesige Turnverein am kommenden Sonntag ein Vereins-Wettturnen in der städtischen Turnhalle, zu dem Jedermann Zutritt hat und das ohne Zweifel seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird, ist doch der Verein namentlich in den letzten Jahren bestrebt, in der Pflege turnerischer Ausbildung vorbildlich zu wirken. Jedenfalls ist gerade ein Wetturnen wie das beabsichtigte geeignet, anspornend und fördernd auf die edle Turnsache einzuwirken. Gut Heil!

* **Laasphe**, 3. Oktober. Eine interessante Naturerscheinung kann man gegenwärtig bei einem Spaziergang in unsere Wälder beobachten. Infolge der Regengüsse der letzten Zeit haben sich die vordem fahlen Buchenblätter wieder erholt und prangen in sattem Grün, sodaß man sich trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit in die Sommermonate zurückversetzt glauben könnte, wenn nicht die rauhen Winde und die stark abnehmenden Tage uns daran gemahnten, daß die schöne Sommerzeit unwiederbringlich dahin ist. — Infolge der Regenfälle der letzten Tage führen unsere Flußläufe wieder fast normale Wassermengen, sodaß jegliche Wasserkalamität, wie solche ja zum Glück bei uns auch kaum in die Erscheinung trat, nunmehr behoben ist.

≡ **Bernshausen**, 1. Oktober. Nachdem Herr Lehrer Klein aus Hilchenbach drei Jahre an hiesiger Schule tätig war, hat er es vorgezogen, am 1. Oktober in seiner Heimat und zwar in Langenau eine neue Schulstelle zu übernehmen. Herr Lehrer Klein war bei alt und jung beliebt und geachtet und hatte sich das Vertrauen der Kinder in besonderem Maße erworben. Sein schnelles Scheiden wird daher hier auch allgemein bedauert. Wir rufen ihm herzliche Glück- und Segenswünsche in seinen neuen Wirkungskreis nach.

Berleburg, 2. Oktober. Am 23. September d. Js. fand im Sitzungssaale des Kreishauses hierselbst eine Sitzung des Kreisausschusses statt, in welcher folgendes beraten bezw. beschlossen wurde: Von dem Ausgang des Prozesses des Zimmermeisters Joh. G. Stark hier contra Eisenbahnfiskus nahm Versammlung Kenntnis. Einem Einwohner aus Schwarzenau wurde für Gestattung der Anlegung eines Grabens seitens der Eisenbahn-Verwaltung eine einmalige Entschädigung von 40 Mk. bewilligt. Der Erwerb der Eisenbahn-Reststücke Fl. 6 Nr. 32 und 33 der Steuergemeinde Arfeld vom Rendant Schneider daselbst wurde beschlossen und der Erwerb des Grundstücks Fl. 3 Nr. 67/2 der Steuergemeinde Schwarzenau von den Gebrüdern Landwirt Georg Mengel und Chr. Mengel aus Tiefenbach, Gemeinde Schwarzenau, genehmigt. Wegen Verkaufs des Eisenbahngrundstücks Fl. 2 Nr. 266/24 der Steuergemeinde Arfeld an den Wirt Wilh. Henk daselbst soll dem Kreistage Vorlage gemacht werden. Von dem Schreiben der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Kassel, betr. Ueberweisung des Trennstücks Parzelle 1696/452 der Steuergemeinde Berleburg als Dienstland nahm Kreisausschuß Kenntnis, desgl. von Aenderung der Bestimmungen in den Schuldurkunden der Sparkassen mit den politischen Gemeinden, betreffend Aenderung des Zinsfußes für Darlehn. Dem Kreistag wird wegen Verwendung der Zinsüberschüsse der Kreissparkasse Laasphe aus dem Jahre 1910 Vorlage gemacht. Das Gesuch des Metzgers Jakob Scholl zu Feudingen um Erteilung der Erlaubnis zum Schenkwirtschaftsbetriebe wurde wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt, desgl. das des Metzgers Adolf Haas zu Feudingen um Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe einer Speisewirtschaft. Dem Gesuch des Ph. Göbel zu Grünewald um Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe einer Schenkwirtschaft wird stattgegeben, desgl. dem Gesuch der Witwe Schlaf zu Arfeld in gleicher Angelegenheit. Ferner wurde den Geschwistern Honi in Elsoff die Erlaubnis zum Weiterbetriebe der von ihrer verstorbenen Mutter geführten Gastwirtschaft und dem Schenkwirt Hrch. Grübener zu Stünzel zum Schenkwirtschaftsbetrieb in den neuerbauten Räumen erteilt. Das Gesuch des Vereins für Kommunal-Wirtschaft und Kommunal-Politik zu Berlin um Beitritt des Kreises als Mitglied und des Verbandes westfälischer Arbeitsnachweise, welcher den gleichen Zweck verfolgt, wurde abgelehnt. Der Anstalt für Epileptische in Bielefeld wurde eine einmalige Beihilfe von 25 Mk. bewilligt, ferner wurde dem Kreistage die Gewährung einer jährlichen Beihilfe zur Unterbringung eines taubstummen Kindes in einer Anstalt vorgeschlagen. Nach Entscheidung über verschiedene Einsprüche gegen Kreishunde- und Umsatzsteuerveranlagungen wurden Kreisumsatzsteuer-Veranlagungen vorgenommen. Die Verträge mit der Firma Joh. Osterrath in Satzmannshausen betr. Anlegung einer Abfahrt an der Sieg-Bahnstraße, und mit der fürstl. Rentkammer hier betr. Anlegung einer Abfahrt an der Girkhäuser Straße wurden genehmigt, desgl. die Bullenhaltungs-Verträge der Gemeinde Hesselbach und des Bullenhaltungs-Verbandes Volkholz-Großenbach. Ferner wurde die Genehmigung erteilt: 1. zur Aufnahme einer Anleihe von 8000 Mark seitens der Gemeinde Feudingen für die Wasserleitung Feudingerhütte, desgl. von 3000 Mark zur Deckung der Kosten des Spritzenhausbaues; 2. zur freihändigen Verpachtung einer Gemeindefläche seitens der Gemeinde Arfeld; 3. zur Veräußerung der Grundstücke Fl. 1 Nr. 443/167 und Fl. 2 Nr. 353/070 seitens der Gemeinde Diedenshausen und 4. zur Veräußerung des Grundstücks Fl. 1 Nr. 405/166 seitens der Gemeinde Dotzlar. Die Dienstunkosten-Entschädigung des Gemeindevorstehers in Weide, die Besoldung des Ortsdieners in Schwarzenau und die Besoldung des Flurschützen nnd Gemeindedieners in Fischelbach wurde anderweitig festgesetzt. Dem Beschluß der Amtsversammlung zu Erndtebrück, betr. Anschaffung eines neuen Geldschrankes für die Rendantur Feudingen, wurde zugestimmt, desgl. dem Beschluß betr. die Wahl von 6 Gemeinde-Verordneten in Stünzel. Die Ersatzwahlen von Gemeinde-Verordneten in Banfe wurden angeordnet. In Elsoff soll versuchsweise eine Annahmestelle der Kreissparkasse errichtet werden. Der Einspruch des Mühlenbesitzers August Achenbach zu Niederlaasphe gegen die Pachtbedingungen für die neu zu verpachtende Gemeindejagd wurde mit 3 gegen 2 Stimmen zurückgewiesen, ferner wurde abgewiesen der Einspruch des Chr. Schreiber zu Niederlaasphe gegen die Pachtbedingungen für die neu zu verpachtende Gemeindejagd und zwar aus formellen Gründen, weil der Einspruch nicht während der Offenlegung der Bedingungen angebracht ist. 7 Unfallrenten-Ansprüche wurden abgelehnt, weil Wiederherstellung während der Wartezeit eingetreten war. Das Gesuch des Hermann Mengel in Laasphe um Erlaubnis zum Wirtschaftsbetrieb wurde unter Vorbehalt der noch näher festzusetzenden Bedingungen genehmigt. In der Verwaltungsstreitsache Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein contra Gemeindevorstand in Erndtebrück wegen Heranziehung zur Gemeinde-Einkommensteuer für 1910 wurde dem Klage-Antrage stattgegeben.

x. **Berleburg**, 3. Oktober. (Bierkameradschaft.) Schöne Blüten zeitigt hier das Verhältnis zwischen altem und neuem Kriegerverein und zwischen alter und neuer Brauerei. Treffen sich da, gelegentlich einer Zusammenkunft im Westfälischen Hof, zwei Herren aus unserer Bierstadt. Nach höflicher Begrüßung bestellt der eine Herr ein Glas Bier und mit Rücksicht auf seinen Durst „ein Großes" nebst einigen Cigaretten. Dabei bemerkt er zu dem bedienenden Fräulein: „Ich bin Mitglied des neuen Kriegervereins und trinke deshalb auch nur Bier aus der neuen Brauerei." Prompt erwidert der andere Herr: „Fräulein, bringen Sie mir auch ein großes Glas Bier und einige Zigarren. Da ich aber Mitglied des alten Kriegervereins bin, so trinke ich deshalb nur Bier aus der alten Brauerei." —! Demnach sollte man annehmen, daß die Kriegervereine heute noch andere Zwecke haben, als nur die Kameradschaft und die Liebe zu Kaiser und Reich zu pflegen.

Eingesandt.

(Die Schriftleitung übernimmt für die ihr unter „Eingesandt" zugehenden Artikel nur die preßgesetzliche Verantwortung, ohne sich im übrigen mit dem Inhalt derselben zu befassen.)

Sonderbar mutet die Zeitungsnotiz vom 27. v. Mts. an, daß bei der Niederlaaspher Jagdverpachtung der Zweithöchstbietende genannt wird. Nimmt man von vornherein an, daß es recht und billig ist, bei einer öffentlichen meistbietenden Versteigerung dem Zweithöchstbietenden den Zuschlag zu erteilen? Liegt es im öffentlichen oder Gemeinde-Interesse, wenn sie jährlich weniger einnimmt, und wird in Zukunft sich noch jemand finden, der weite Fahrt und hohe Kosten nicht scheut, wenn er sieht, daß ihm, trotzdem er Höchstbietender ist, der Zuschlag nicht erteilt wird?

Ein Steuerzahler.

Bekanntmachung.

Das Liefern und Anfahren von 150 cbm. guter **Grauwackensteine** an den Puderbacherweg soll im Wege der Submission vergeben werden. Offerten sind bis zum **Donnerstag den 5. d. Mts., vormittags 11 Uhr** auf dem Magistratsbüro einzureichen.

Laasphe, 3. Okt. 1911.

Der Magistrat.
Melsheimer.

Ein Waggon
Weißkraut
trifft in den nächsten Tagen ein empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Laasphe. *Fr. Metz.*
Inh. Fr. Metz. Wwe.

Rote Kreuz-Lotterie
Hauptgewinn 100 000 Mk.
Ziehung vom 4.—7. Oktober 1911.
Lose à Mk. 3.40 empfiehlt
Hermann Jung, Laasphe

Kriegerverein Feudingen.

Sonntag den 8. Oktober cr., nachm. 4 Uhr im Vereinslokal

Quartals-Versammlung.
Tagesordnung:
Vereinsangelegenheiten.
Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles
Reservistenfeier mit Tanz,
wozu die zur Entlassung gekommenen Reservisten sowie die beorderten Rekruten hiermit eingeladen werden.

Feudingen, 1. Oktober 1911.

Der Vorstand.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
für einen kleinen Haushalt (eine Person) gesucht. Dasselbe muß auch etwas Gartenarbeit mit versehen.

Angebote unter **A. B.** an die Expedition der Wittgenst. Ztg.

Eine freundliche
Wohnung,
bestehend aus 3—4 Zimmern, nebst Keller und Bodenraum, ist sofort oder zum 1. November anderweitig zu vermieten.

Wilh. Mangold, Laasphe, Puderbacherweg 35.

Für
REKRUTEN
Ia.
Spindschlösser
sowie
alle Sorten Bürsten,
wie
Kleiderbürsten, Wichsbürsten, Dreckbürsten usw. liefert zu den billigsten Preisen
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Mein Büro befindet sich von heute ab Bahnhofstraße 25.

Laasphe, 1. Okt. 1911.

Wilh. Fischbach,
Prozessagent.



Verkaufsstelle in Laasphe bei
Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Atelier Krauß
Hilchenbach
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Porträts und **Gruppen**
in sauberer und haltbarer Ausführung.
Auf Wunsch werden auch Aufnahmen außer dem Hause, ohne Mehrberechnung gemacht.
Atelier täglich geöffnet.

Almeria-Weintrauben
sind eingetroffen. Ferner empfehle
Citronen
10 Stück 75 Pfg.
Laasphe. **Frau W. Hach.**

Schulartikel
hat stets vorrätig
Heinrich Schmidt, Banfe

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fuhrunternehmers Heinrich Haßler in Rückershausen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 12. Oktober 1911, vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Laasphe, den 28. September 1911.

Königliches Amtsgericht.

Zur bevorstehenden Einkellerung empfiehlt sich den industriellen Werken, Konsumvereinen 2c. zur preiswürdigen Lieferung

aller Sorten Kartoffeln

in bester Qualität.

W. Menke, Siegen i. Westf.

Kartoffelgroßhandlung. Fernsprecher 136.

Beleuchtung!

Kohlenfaden- und Metallfaden-Lampen, moderne Beleuchtungskörper und Installations-Materialien, Steh-, Hänge-, Zug-, Küchen-, Flur- und Nachtlampen, Sturmlaternen, sowie sämtliche Ersatzteile billigst bei

H. Schröder, Laasphe

Klempnerei und Installation.

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier Rechnung **unabhängig von dem jeweiligen Reichsbanksatze fest**

3% bei einmonatiger Kündigung
3½% „ dreimonatiger „
3¾% „ sechsmonatiger „
4% „ zwölfmonatiger „

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Siegen i. W.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in

Herren-, Damen- und Knaben-Garderobe

sowie

Wollewaren

beehre meinen Kunden ergebenst anzuzeigen. Gleichzeitig empfehle für

Rekruten

Militärhosen u. Unterzeuge

billigst.

Reservisten-Anzüge

zu Ausnahmepreisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Wegen Umräumung ein

Nußbaum-Buffet

sehr billig abzugeben.

Carl Schröder, Laasphe.

Arbeiter,

erwachsene und jugendliche,

sowie

Arbeiterinnen

f. beide Fabriken Erndtebrück und Aue gesucht.

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Die

obere Etage

meines Wohnhauses steht im ganzen oder geteilt zu vermieten.

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

Mittwochs und Samstags frisch:

Oberländer Weißbrot

à Stück 25 Pfg.,

Schwarzbrot u. Weißbrot

täglich frisch in bekannter Güte.

Emil Niggemann, Laasphe,

Bäckerei und Konditorei mit elektr. Betrieb.

Turnverein LAASPHE.

Am Sonntag den 8. Oktober

nachmittags 2 Uhr anfangend,

findet in der städtischen Turnhalle ein

Vereins-Wetturnen

statt, wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird.

Eintritt frei.

Abends 8 Uhr findet **Preisverteilung** mit nachfolgendem **Kommers** innerhalb des Vereins im Koch'schen Saale statt.

Der Vorstand.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertiger Garderobe,

als:

Anzüge für Herren und Knaben, Winterjoppen, Paletots, Ulster, Gummimäntel, Bozenmäntel und Pelerinen für Herren und Damen, Kieler Pyjacks. Bleyles Anzüge 2c. 2c.

Fr. Loos I, Laasphe.

Die

Buchhandlung von August Imgardt, Laasphe

übernimmt

Abonnements

auf sämtliche erscheinende **Zeitschriften.** Probenummern werden unentgeltlich verabreicht. Auch sind einige Stellen in dem **Lesezirkel** der Buchhandlung frei.

Oefen, Herde, Kesselöfen



zu

Original-Hüttenpreisen

liefert

direkt ab Lager

franko Haus



Aug. Mittelmann, Laasphe

Größtes Ofenlager in Laasphe und Umgegend.

---

25 Stück 25 kz.

Glühlampen,

völlig ungebraucht, weil überzählig, **billig** abzugeben

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.



Patentgebiss

ohne Gaumenplatte

D. R. P. 200 603

sehr haltbar u. bequem im Munde.

Beeinflußt nicht den Geschmack wie eine Gaumenplatte.

Alleiniger Inhaber der Lizenz für Hilchenbach, Erndtebrück und Umgegend:

Karl Maack,

Dentist,

Hilchenbach.

Sprechstunden in Erndtebrück:

Dienstag und Freitag von 1—5 Uhr nachm.

Für

Rekruten

empfehle

Rekrutenkoffer,

dauerhafte Ware,

zu sehr billigen Preisen,

Militär-Hosenträger, Kleider-, Wichs- u. Kopfbürsten, Kämme, Spindspiegel usw.

Hermann Jung,

Laasphe.

Zur Einmachzeit

empfehle

Salizyl,	
Senfsamen,	
Pfefferkörner,	
Zimmt,	
Schwefelband,	
Schwefelfaden,	
Wecker's Weinessig,	
Pergamentpapier.	

Max Hintz,

Wittgensteiner Drogerie,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Wandergewerbescheine für das Jahr 1912 sind bis zum 1. November d. Js. bei mir zu beantragen.

Laasphe, den 22. Sept. 1911.

Der Bürgermeister.

Koop.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Ein Waggon

Weißkraut

ist eingetroffen.

Ludwig Dresler,

Laasphe.

Ein Waggon

Ia. Weißkohl

ist eingetroffen.

Rotkohl, Wirsing, Möhren folgen in späteren Ladungen.

Laasphe. ***J. J. Metz.***

Inh.: Aug. Metz.

Tüchtige

Erdarbeiter

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht von

Wilh. Hundhausen,

Tiefbaugeschäft,

Weidenau a. d. Sieg.

Ein in allen Hausarbeiten und Landwirtschaft erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen

zu Weihnachten gegen guten Lohn gesucht. Näheres durch die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Ein sauberes

Zweitmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Bergrat Haas,

Siegen, Eiserfelderstr. 7.

Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, abgeschl. Etage, anderweitig zu vermieten.

Eberh. Rühl, Schuhmachermstr.

Laasphe, Bahnhofstr. 67.

Junger Mann sucht

einfach möbl. Zimmer

Angebote mit Preisangabe unter U. B. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

---

2 möblierte Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer) zu vermieten. Näheres in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Ia. Petkuser

Saatroggen

empfiehlt

L. Strohmann, Bäcker,

Erndtebrück.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten

Lampen,

als Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Sturm-, Stall-, Brust- u. Schaffnerlaternen, sowie sämtliche Ersatzteile stets vorrätig.

Haus- u. Küchengeräte

sowie alle

verzinkte Waren

stets am Lager zu äußerst billigen Preisen.

W. Schuppert

Klempner und Installateur

Laasphe.

Hierzu ein Eisenbahn-Fahrplan als Beilage.